

# Krabbenklaue und Löwenzahn



## Caroline Kleibel kramt in ihrer Schmuckschatulle und fördert dabei Erinnerungen zutage.

Ausgebreitet liegen sie da in meiner Erinnerung. Elegant präsentiert auf schwarzem Samt wie nie zuvor. Zwei Goldmedaillons in Herzform, die versteinerte Klaue einer Krabbe, ein Gebilde aus Kautschuk, das Kollier aus Anglerschnur, die coole Spruchbroche, ein kleiner, reiner, un gefasster Diamant. Sie alle sind etwas Besonderes, auch wenn man es ihnen auf den ersten Blick vielleicht nicht gleich ansieht. Das Wesentliche, die damit verbundenen Geschichten und Gefühle, bleiben dem flüchtigen Betrachter verborgen. Allein mir selbst vorbehalten. Bis jetzt.

**Stück eins – vom ersten Mal.** Jungmädchentraum. Der Märchenprinz. Die Augen strahlen um die Wette mit dem glänzenden Etwas, das er mir mit unsicherer Hand präsentiert. Steven hieß er (... oder so). Wir schreiben das Jahr 1980. Virginia, USA. Ein Auslandsjahr bewährt sich für Erfahrungen vieler Art. Das war eine ganz besondere. Zum ersten Mal bekam ich von einem Verehrer ein

Schmuckstück geschenkt, eine zarte goldene Kette mit einem herzförmigen Medaillon dran. In der Mitte ein kleiner Stein. Sicher kein Diamant. Zirkon wahrscheinlich, aber »who cares«. Auf den Zauber des Augenblicks, den »magic moment« kam es an und habe ich auch sonst glücklicherweise vieles vergessen, an das goldige Geschenk, das damals so ganz meinen aktuellen Geschmack getroffen hat, erinnere ich mich zeitlebens.

**Stück drei – von der Kraft der Vorstellung.** Irgendwo an der dalmatinischen Küste. Bei einem abendlichen Strandspaziergang findet mein Sohn, damals neun Jahre alt, die versteinerte Klaue einer Krabbe. Im Finstern. Irgendwie ist er drüber gestolpert, hat sie aufgehoben. Das Fossil sah aus wie ein Zahn. So richtig schön gefährlich. Zuhause ließen wir es fassen, als Anhänger. Von wegen, Männer – noch dazu junge Männer – und Schmuck vertragen sich nicht. Selten hab ich erlebt, dass äußere Aufmachung und innere Befindlichkeit so augenscheinlich miteinander im Einklang stehen. Allein am selbstbewussten bzw. am niedergeschlagenen Blick kann ich erkennen,

ob er sein Kraftsymbol trägt oder nicht. Es verleiht ihm sichtbar Stärke. Ob er nun nur an Tagen drandenkt, es sich umzuhängen, an denen er ohnehin schon gut drauf ist, oder ob es tatsächlich das edle Stück ist, das im Kraft verleiht? Das Rätsel bleibt ebenso ungelöst wie jenes, was denn zuerst war: die Henne oder das Ei.

**Stück vier – von un- und angenehmer Berührung.** Wir alle haben gute und schlechte Tage. Sind sie gut, so sollen das ruhig auch andere mitbekommen. Aber Vorsicht! Manches schmucke Ausdrucksmittel kann Ihre Intimsphäre gefährden. Über Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie ... mich. Ich werde Ihnen erzählen, dass ich mir eine Kautschukkette gekauft hatte. Um mich selbst für irgendwas zu belohnen und weil sie mir gefallen hat. Als ich sie zum ersten Mal trug, erstaunte mich die ungewohnte Erfahrung, dass wildfremde Menschen bis auf eine Distanz an mich herankamen, die mir nicht immer angenehm war – nur um die Kette zu tasten. Geläutert setzte ich sie fortan gezielt zur Kommunikation ein. Auf einer journalistischen Fachtagung zum Beispiel, die wenig von Annäherungsgeilüsten geprägt war. Tatsächlich wollte diesmal niemand tasten. Nur eine Kollegin. Und daraus entspann sich ein nettes Gespräch, ein reger E-Mail-Austausch, ein gemein-

sames Buchprojekt, eine echte Seelenverwandtschaft. Als sich später herausstellte, dass wir auch im wirklichen Leben über fünf Ecken miteinander verwandt sind, hat uns das dann eigentlich gar nicht mehr so sehr überrascht.

**Stücke fünf bis sieben – von Freuden und Freunden.** Das Salzburger Engerl zum Anstecken, die goldene Mozartkugel am Band, original Salzburger Schnürregen abgefüllt im schmucken Amulett als Anhängsel ... alles schon da gewesen! «Was tut sich Neues in der Schmuckszene?», wollte ich aus rein journalistischem Interesse wissen und begab mich dafür in ... große Gefahr. Ich besuchte die Perlen- und Korallenliebhaberin, die schon als Kind mehr mit glitzernden Steinen denn mit Puppen gespielt und sich nun zur Lebensmitte mit dem eigenen kleinen Schmuckladen einen lang gehegten Traum erfüllt hatte. Sprach mit der jungen, versierten Goldschmiedemeisterin, die fasziniert ist vom Spiel mit strengen geometrischen Formen und deren Kreationen deshalb durchaus auch Ecken und Kanten haben dürfen. Tauchte ein in der Welt einzige Löwenzahnschmiede und lernte dort, dass «Schmuck immer etwas mit Haltbarmachen von allzu Vergänglichem zu tun hat und für die meisten Menschen auch die Gefühle und Beziehungen konservieren helfen soll». Und erfuhr schließlich, dass die Suche nach bunten Muranoglasperlen in so manchen venezianischen Hinterhof führt, der gut und gern Schauplatz eines Donna-Leon-Krimis sein könnte ...

«Ist das Geschäft vollbracht, kommt Zeit zum Schmuck», schreibt der junge Goethe in «Euphonia». Hat der eine Ahnung! Das geht auch gleichzeitig. Fast aus jedem der besuchten Ateliers schleppte ich was ab. Sofort. Ein Collier aus Anglerschnur, eine coole Spruchbrosche, einen kleinen, reinen, aber bislang unge-



fassten Diamanten ... Freunde sind wichtig und Diamanten sind nun einmal des Mädchens beste Freunde. Das wissen wir seit Marilyn. Das Rennen um Platz zwei ist hingegen nach wie vor offen. <

**PS: Stück zwei – von der Unmöglichkeit, das erste Mal ein zweites Mal zu erleben.** Zwei Goldmedaillons in Herzform hab ich da eingangs liegen sehen, in meiner Erinnerung, auf dem Samttuch, dem schwarzen. Die Geschichte des einen haben wir kennen gelernt. Woher aber das zweite, das idente? Nun, wie es so ist mit den schönen und leider nur allzu vergänglichen Momenten, Erfahrungen, Gefühlen oder Beziehungen, man möchte sie noch einmal erleben. Und deshalb schenkte mir Steve (... oder so) einige Monate später noch einmal die gleiche Kette. Mit dem gleichen Anhänger. Sie hatte mir ja so gefallen. Ich hatte mich so gefreut. Aber, was soll ich sagen, der Effekt war einfach nicht mehr der gleiche. Es gibt eben keine zweite Chance für den ersten Eindruck. Und das ist vielleicht nicht zuletzt aus Gründen der Veränderung und Weiterentwicklung des individuellen Geschmacks, der Freude an Abwechslung und Variationen zum Thema oder der gebotenen unendlichen Vielfalt der Schmuckbranche ... auch ganz gut so. <